Wirtschaftsethik in der globalisierten Welt

Christoph Lütge
Christoph Strosetzki *Hrsg.*

Zwischen Bescheidenheit und Risiko

Der Ehrbare Kaufmann im Fokus der Kulturen

Springer VS

Wirtschaftsethik in der globalisierten Welt

Herausgegeben von
Ch. Lütge, München, Deutschland

Die Ordnungsethik analysiert die normativen Grundlagen moderner Gesellschaften einschließlich ihrer ökonomischen Aspekte und macht sie für die praktische Gestaltung zugänglich. Dies umfasst sowohl systematische als auch historische Perspektiven der Wirtschaftsethik sowie verwandter Gebiete der Philosophie, Ökonomik, Geistes- und Sozialwissenschaften.

Herausgegeben von
Prof. Dr. Christoph Lütge
Technische Universität München
Deutschland

Weitere Bände in dieser Reihe http://www.springer.com/series/13464

Christoph Lütge · Christoph Strosetzki
(Hrsg.)

Zwischen Bescheidenheit und Risiko

Der Ehrbare Kaufmann im Fokus der Kulturen

Springer VS

Herausgeber
Christoph Lütge
München, Deutschland

Christoph Strosetzki
Münster, Deutschland

Wirtschaftsethik in der globalisierten Welt
ISBN 978-3-658-14038-0 ISBN 978-3-658-14039-7 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-14039-7

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Springer VS
© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2017
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.
Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Coverabbildung: Manuela Zarek

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature
Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhalt

Einleitung 1

I Das Bild des Kaufmanns in epochenübergreifenden Betrachtungen

Der Kaufmann von der Patristik zum *honnête homme* bei Savary 5
Christoph Strosetzki

Der ehrbare Kaufmann und die Corporate Social Responsibility-Bewegung 21
Christoph Lütge

Die Legende vom ehrbaren Kaufmann. Eine neuroethische Perspektive 33
Adela Cortina

Der Ehrbare Kaufmann: Kosmopolitische Theorie und Kulturelle Praxis (Das Beispiel Skandinavien) 47
Jacob Dahl Rendtorff

II Das Bild des Kaufmanns in Europa vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit

Der ehrbare Kaufmann vor Adam Smith. Streifzüge durch eine literarische Entstehungsgeschichte in Großbritannien 61
Laurenz Volkmann

Das Bild des Kaufmann-Bankiers in oberdeutschen Familiengesellschaften der Frühmoderne 79
Mechthild Isenmann

III Das Bild des Kaufmanns in Europa von der Frühen Neuzeit bis zum 19. Jahrhundert

Der lange Weg vom „Täuscher und Betrüger" zum „ehrbaren Kaufmann". Das Bild des Kaufmanns in der spanischen Literatur und ihren Kontexten vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts 99
Manfred Tietz

Ehrbarkeit und ökonomisches Handeln im spanischen Theater des 18. Jahrhunderts: Der Kaufmann und der Unternehmer 125
Beatrice Schuchardt

Homo oeconomicus, Kaufmannsethos und Liberalismus im Spanien des aufgeklärten Absolutismus 151
Jan-Henrik Witthaus

„A traveling salesman from Hades". Zur Kritik der Erwerbsmentalität in Nikolai W. Gogols Roman *Tote Seelen* (1842) 175
Christian von Tschilschke

IV Das Bild des Kaufmanns in außereuropäischen Kontexten

Die Ethik des Händlers im islamischen Glauben: Von Ibn Khaldoun zur islamischen Finanzwirtschaft 191
Dominique de Courcelles

Der erfolgreichste und moralischste Kaufmann zu Beginn des japanischen Kapitalismus. Shibusawa und sein Konfuzianismus 209
Itaru Shimazu

Beitragende 219

Einleitung

In vielen Epochen der Geschichte hatten Kaufleute mit Reputationsproblemen zu kämpfen. Von der Antike bis in die Gegenwart sahen sich Kaufleute immer wieder mit moralischen Vorbehalten und Vorwürfen konfrontiert. Demgegenüber schien es ratsam, Gegenentwürfe zu entwickeln, die das kaufmännische Leitbild unter bestimmte Werte, Normen und Standards stellten. Einerseits Risiken eingehen zu müssen, andererseits moralische Werte wie Bescheidenheit an den Tag legen zu wollen: in diesem Spannungsfeld bewegten sich die meisten dieser Vorstellungen. Auch in jüngster Zeit reißt die Diskussion über den Ehrbaren Kaufmann und verwandte Leitbilder nicht ab. Dieses belegen Versuche (insbesondere in den USA), einen Eid für Absolventen von Business Schools zu entwickeln und auch zu implementieren.

Über den Ehrbaren Kaufmann und über die Stellung von Kaufleuten in Geschichte und Literatur existiert bereits eine Fülle von Schriften. Zum allergrößten Teil sind diese jedoch auf einige wenige Länder beschränkt. Der vorliegende Band erweitert diesen Fokus, indem er zum ersten Mal systematisch auch die Stellung, Leitbilder und Werte von Kaufleuten in unterschiedlichen europäischen und außereuropäischen Kulturen vergleichend in den Blick nimmt.

Darüber hinaus zeichnet sich dieser Band durch seine ausgeprägte Interdisziplinarität aus: es sind die Disziplinen Philosophie, Geschichte, Literatur-, Rechts- und Politikwissenschaften vertreten.

Der Band ist in vier Teile gegliedert: der erste Abschnitt befasst sich mit dem Problemkreis Kaufmann epochenübergreifend in allgemeinen Fragestellungen. Christoph Strosetzki eröffnet diese Reihe, indem er den Wandel im Bild des Kaufmanns von der Antike bis ins 17. Jahrhundert nachzeichnet. Christoph Lütge untersucht, welche Rolle der Ehrbare Kaufmann in der globalisierten Wirtschaft noch spielen kann und kommt zum Schluss, dass dies weniger über individuelle Tugenden, sondern eher in Form von strukturellen Elementen wie Corporate Social Responsibility erfolgt. Adela Cortina widmet sich der „Legende vom ehrbaren Kaufmann" mit einem Plädoyer dafür, dass erfolgreiche Unternehmen nicht nur Profit maximieren, sondern gute Geschichten erzählen können müssen. Jacob

Rendtorff schließlich behandelt die Rolle und Wahrnehmung des Ehrbaren Kaufmanns im theoretischen und kulturellen Kontext Skandinaviens.

Der zweite Abschnitt untersucht die Bilder des Kaufmanns im spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Europa. Zunächst unternimmt Laurenz Volkmann Streifzüge durch die britische Gedankenwelt zum Kaufmann vom Mittelalter über das elisabethanische Drama bis zu Adam Smith und Bernard Mandeville. Danach analysiert Mechthild Isenmann, ausgehend von detaillierter historischer Forschung, Selbst- und Fremdbilder von Kaufleuten vor allem in Augsburg und Nürnberg im 15. und 16. Jahrhunderts.

Der dritte Abschnitt führt diesen historischen Weg bis ins 19. Jahrhundert weiter, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf Spanien liegt. Zunächst zeichnet Manfred Tietz Wandlungen des Kaufmannsbildes vom „Täuscher und Betrüger" zum Ehrbaren Kaufmann in der spanischen Literatur des 16. bis 18. Jahrhundert nach. Beatrice Schuchardt untersucht das Verhältnis von Ehrbarkeit und Ökonomie im spanischen Theater des 18. Jahrhunderts, während Jan-Henrik Witthaus im gleichen Zeitalter ökonomische Zusammenhänge und ethische Aspekte wie Gemeinwohl und Kaufmannsehre in Spanien analysiert. Christian von Tschilschke schließlich legt den Fokus auf das Russland des 19. Jahrhunderts und widmet sich der Ökonomiekritik in Nikolai Gogols Roman „Tote Seelen".

Der letzte Abschnitt verlässt den europäischen Rahmen. Dominique de Courcelles geht auf die Ethik des Kaufmanns in der islamischen Welt vom 14. Jahrhundert bis zur heutigen islamischen Finanzwirtschaft ein. Und Itaru Shimazu liefert mit seinem Beitrag über die konfuzianische Ethik des einflussreichen japanischen Geschäftsmanns Shibusawa Eiichi den Nachweis, dass auch in Japan eine Ethik des Ehrbaren Kaufmanns entstanden ist.

Die Beiträge in diesem Band gehen zurück auf eine gleichnamige Tagung, die vom 29.9. bis 1.10.2014 an der Akademie für Politische Bildung Tutzing stattfand.

I

Das Bild des Kaufmanns in epochenübergreifenden Betrachtungen

Der Kaufmann von der Patristik zum *honnête homme* bei Savary

Christoph Strosetzki

Zusammenfassung

Zunächst werden die Ursprünge des negativen Bildes vom Kaufmann in der Antike und im Mittelalter dargestellt. Dann soll nach möglichen Gründen für den Wechsel dieses Bildes ins Positive gesucht werden, bevor schließlich Texte aus dem französischen 17. Jahrhundert das Lob des Kaufmanns und seiner Tätigkeit exemplifizieren sollen. Dabei zeigt sich, dass Savary Nützlichkeit des Handels unterstreicht, indem er auf die Notwendigkeit der Umverteilung der ungleich verbreiteten Güter hinweist. Zudem befürwortet er, dass der Handel Lebensfreude schafft und Überfluss verhindert, der zu schädlichem Müßiggang führen könnte. Überdies fördere Handel die Freundschaft und bringe dem König Informationen über fremde Länder. Savarys *parfait négociant* wird als Unternehmerpersönlichkeit zunächst durch sein Wissen, z. B. die Kenntnisse über Orte und Herstellungsweisen, charakterisiert, bevor unabdingbare Charaktereigenschaften wie Vorsicht, Umsicht, Disziplin und Ordnung in der Buchhaltung postuliert werden. Hinzukommen sollen aber auch Freundlichkeit und Höflichkeit, die ihn zum *honnête homme* machen. Dieser ist im 17. Jahrhundert in Frankreich Denn dieser ist im 17. Jahrhundert in Frankreich gerade nicht wie der *homme honnête* durch die Ehrlichkeit, die *honnêteté*, sondern durch perfekte Umgangsformen und Geschick in der geschäftlichen wie in der geselligen Unterredung gekennzeichnet.

1 Das negative Bild des Kaufmanns

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, zunächst die Ursprünge des negativen Bildes vom Kaufmann darzustellen. Dann soll nach möglichen Gründen für den Wechsel dieses Bildes ins Positive gesucht werden, bevor schließlich zwei Texte aus dem französischen 17. Jahrhundert das Lob des Kaufmanns und seiner Tätigkeit exemplifizieren sollen. Dabei argumentiert das Lob immer vor dem Hintergrund der Tradition des Tadels des Kaufmanns, mit dem daher begonnen wird.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2017

C. Lütge und C. Strosetzki (Hrsg.), *Zwischen Bescheidenheit und Risiko*, Wirtschaftsethik in der globalisierten Welt,
DOI 10.1007/978-3-658-14039-7_1

Die Kirchenväter, die Patristiker, waren es, die in den ersten Jahrhunderten nach Christus bis zum 8. Jahrhundert das negative Bild vom Kaufmann prägten. Dabei hatten sie als theologisch denkende Moralphilosophen eine konsequente, aber wirklichkeitsfremde Argumentationskette aufgebaut. Während die Wirtschaftslehre die materiellen Dinge der Welt, die Untersuchung ihrer Bedingungen, ihrer Verteilung und Zunahme als Gegenstände hat, fordert das Evangelium nach Meinung der Patristiker zur Weltflucht, zur Lossagung vom Materiellen, zur Unterdrückung des Sinnlichen und zur Konzentration des Geistes auf sein eigenes Ich auf. Ambrosius von Mailand verdeutlicht:

> Wir erklären nichts für nützlich, als was der Erlangung des ewigen Lebens dient, keineswegs das, was zur Ergötzung des jetzigen Lebens gereicht. Auch erkennen wir in dem Glanze und der Fülle irdischer Güter keinerlei Vorzug; vielmehr erscheint uns alles dies als Nachteil, sofern wir uns nicht davon losreißen; und wir sind überzeugt, dass der Besitz mehr eine Last als ihr Verlust einen Schaden einschließt.[1]

Reichtum, Genuss und Freude sind aus dieser Perspektive von Nachteil für die Seligkeit.[2] Man habe nach Ambrosius sein Auge nicht auf vergängliche Eitelkeiten zu richten.[3] Und für Clemens von Alexandrien ist der beste Reichtum die Armut an Begierden und der wahre Stolz besteht darin, dass man den Reichtum verachtet, denn Weisheit gebe es nicht auf dem Markt, sondern werde im Himmel verkauft „gegen eine gerechte Münze, den unvergänglichen Logos, das königliche Gold."[4] Nicht die Erscheinung des äußeren Menschen, sondern die Seele sei zu schmücken, und zwar mit Rechtschaffenheit. Das Fleisch sei mit dem Schmuck der Enthaltsamkeit auszustatten.[5] Nach Ambrosius verschaffen nicht die äußeren oder die leiblichen Güter das ewige Leben, sondern nur die Tugend.[6]

Hinzu kommt die Auslegung des ersten Gebots des Dekalogs „Du sollst keine fremden Götter neben mir haben." (Matthäus 6, 24-34), der es für unmöglich hält, zwei Herren zu dienen. Da man den einen hasse, wenn man dem anderen diene, könne man nicht gleichzeitig Gott dienen und dem „Mammon".[7] Man solle sich daher nicht mit der Beschaffung materieller Dinge belasten und den Lilien auf dem Feld nacheifern, die einfach nur wachsen. Die Warnung vor den Gefahren des Reichtums findet sich in zahlreichen Stellen des Neuen Testaments.[8] Besonders bekannt ist die Geschichte vom reichen Jüngling, der fragt,

---

1 Zit. nach Brentano (1923), S. 81; vgl. auch S. 34-76 und 77-143.

2 „Aber auch umgekehrt: die Scheingüter Reichtum, Genuß und Freude, die kein Leid trübt, sind nach dem klar ausgesprochenen Urteil des Herrn für den Seligkeitsgenuß von Nachteil." Ambrosius (1917), S. 142.

3 Ebd., S. 125.

4 Clemens (1934), S. 50.

5 Ebd., S. 137.

6 Ambrosius (1917), S. 143.

7 Matthäus VI.

8 Vgl. Matth. VI, 19, 20, 24-34. Lucas XII, 33,34,22-30. Marcus IV, 19. Matth. XIX, 21. Lucas XVIII 22. Lucas VI, 20,21,24,25.

was er denn noch Gutes tun soll, um das ewige Leben zu erlangen, da er doch die zehn Gebote schon befolge. Jesus fordert ihn auf: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komme und folge mir nach."[9] Es schließt sich die Pointe an, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als ein Reicher ins Reich Gottes kommt. Daraus ergibt sich für die Patristik, dass Eigentum kein Naturrecht ist, sondern notwendig gewordenes Übel als Resultat des Sündenfalls.

Wenn jemand mehr besitzt als er nötig hat, soll er seinen Überfluss den Armen geben, meint Augustinus. Er rät, sich damit zu begnügen, Nahrung und Kleidung zu haben. Was darüber hinausgehe, bringe nur Versuchungen, schädliche Begierden und Habsucht, führe vom Glauben weg und verursache viele Schmerzen.[10] Für Ambrosius von Mailand ist die Anhäufung von Reichtümern so brüchig wie ein Spinngewebe.[11] Dies exemplifiziert er am Kaufmann:

> Ist es nicht eitel, wenn der Kaufmann Tag und Nacht auf Reisen ist, um womöglich Haufen Schätze zu sammeln? Wenn er Waren anhäuft, über deren Preis sich den Kopf zerbricht, um nicht unter dem Einkaufspreis zu verkaufen, die Ortspreise ablauert? Wenn er mit einem Mal einen Wegelagerer wider sich reizt, der mit scheelem Auge sein wohlbekanntes Handelsgeschäft verfolgte? Oder wenn er auf seiner Jagd nach Gewinn Schiffbruch leidet, weil er, des Harrens überdrüssig, keine günstigeren Winde abwartete.[12]

Der Handel ist der Ort, wo das Streben nach dem größtmöglichen Gewinn, also Reichtum, stattfindet. Dieses Streben wird schon in der Bibel mit dem Terminus *cupiditas* bezeichnet. Die Habsucht ist für den Apostel Paulus Wurzel aller Übel:

> Wir haben nichts in diese Welt gebracht, können aber auch nichts mit uns fortnehmen. Haben wir nun Nahrung und Bedeckung, so laßt uns damit zufrieden sein. Die aber, welche reich werden wollen, geraten in Versuchung und [haben] viele schädliche Begierden, welche den Menschen ins Elend und Verderben stürzen. Denn die Wurzel aller Übel ist die Habsucht.[13]

Basilius greift auf Jesaias zurück und warnt: „Wehe denen, welche Haus an Haus reihen und Acker mit Acker verbinden […]Der Habsüchtige aber scheut keine Zeit, kennt keine Schranken, weicht nicht der Ordnung der Nachfolge, sondern ahmt die Gewalt des Feuers nach; er ergreift alles, er verzehrt alles."[14] Habsucht führt also zur Unmoral. Habsucht führt nach Ambrosius dazu, dem eigenen Nutzen nachzujagen, statt das zu bewirken, was den anderen Nutzen bringt, und den Mangel der anderen herbeizuwünschen, um dann z. B.

9 Matthäus XIX, 16ff.

10 Augustinus (1911-16), S. 39-40.

11 Ambrosius (1917), S. 126.

12 Ebd., S. 125f.

13 Paulus ad Timoth. I, c. 6.

14 Zit. nach Brentano (1923), S. 84.

in der Hungersnot die eigenen Getreidevorräte teuer verkaufen zu können.[15] „Im Verlangen nämlich, das Vermögen zu vermehren, Geld anzuhäufen, Ländereien in Besitz zu bekommen, durch Reichtum zu glänzen, streifen wir die Norm der Gerechtigkeit ab und verlieren den Sinn für das gemeinnützige Wohltun."[16] An anderer Stelle weist Ambrosius darauf hin, dass Josua zwar in der Lage gewesen sei, die Sonne zum Stillstand zu bringen, nicht aber die Gewinnsucht zu beseitigen.[17] Basilius vergleicht den Habsüchtigen mit dem Besucher eines Schauspielhauses, der, nachdem er seinen Platz eingenommen hat, alle später Kommenden wegdrängt in der Meinung, dass das, was allen zum gemeinsamen Gebrauch offenstehe, ihm allein gehöre.[18] Das Gegenmodell schlägt Cyprian vor, wenn er den Besitzer lobt, der nach dem Muster der Gleichheit seine Einkünfte und Früchte mit der Brüdergemeinde teilt. Wer in dieser Weise freiwillig spendet und Gerechtigkeit übt, „ahmt Gott den Vater nach."[19]

Die Lossagung vom Materiellen und die Konzentration auf das Jenseits führen also in der Patristik zur Ablehnung von Reichtum und lassen die Tätigkeit des Kaufmanns sinnlos erscheinen, zumal sie im Allgemeinen mit Habgier und Eigennutz verbunden ist und das Gemeinwohl ebenso vernachlässigt wie freigiebiges Spenden.

2 Der Wandel der Bewertung des Kaufmanns

Wie kommt es nun zum Wechsel in der Bewertung des Kaufmanns und seiner Tätigkeit in der langen Zeit zwischen der Patristik und dem 17. Jahrhundert? Man könnte als Erklärung anführen, dass die Wirtschaft in dieser Zeit differenzierter geworden ist. So erklärt Lujo Brentano die Skepsis gegenüber dem Kaufmann damit, dass der Handel im schroffen Gegensatz zur Naturalwirtschaft stand, die Völker niedriger Kulturstufe charakterisierte. Der von auswärts anreisende Kaufmann steht daher als Fremder einer Wirtschaftseinheit gegenüber, zu der er nicht gehört. Um ihn als potentiellen Feind in Schach zu halten, schützte man Märkte im Interesse des friedlichen Güteraustausches. List und Täuschung ihm gegenüber waren nicht verwerflich. Ihm war es möglich Zinsen zu nehmen, was Stammesgenossen unter sich nicht durften.[20] Als die Kirche im Jahr 1179 den Christen verbot, Wucher zu treiben, überließ sie die Geldwirtschaft den Juden, die als andersgläubige Fremde nicht vom Verbot betroffen waren.[21] Sicherlich hat zum positiven

15 Ambrosius (1917), S. 128.

16 Ebd., S. 75f.

17 Ebd., S. 133.

18 Vgl. Brentano (1923), S. 91.

19 Zit nach ebd.

20 Ebd., S. 214-217.

21 Vgl. Gurjewitsch (2004), S. 274f.

Bild des Kaufmanns beigetragen, dass er in der differenzierten Gesellschaft der frühen Neuzeit eine feste Position einnahm.

Auch mögen religiöse Faktoren eine Rolle gespielt haben, wie das Aufkommen des Protestantismus und des Calvinismus, deren große Bedeutung in diesem Zusammenhang bekanntlich von Max Weber und Charles Taylor hervorgehoben wurde.[22] Zudem mag die Trennung von Moral und Effizienz, wie sie in der italienischen Renaissance Machiavelli für die Politik vorgeschlagen hatte, dazu beigetragen haben, auch Handel und Ethik als zwei zu trennende Systeme zu betrachten. Machiavellistischen Charakter haben z. B. die *Ricordi* des Giovanni de Pagolo Morelli (1371-1444), der sich in Florenz als Kaufmann mittlerer Größe emporgearbeitet hatte. Seine Moral ist die Effizienz. Das Gute und der Nutzen sind eins, für ihn ist Tugend der Vorteil und das Böse der Verlust.[23]

Wenn man die Veränderung der Bewertung des Kaufmanns erklären will, kann man zudem an philosophische Strömungen wie den Stoizismus denken. Die Stoa hatte das der Natur gemäße Leben empfohlen und das Streben nach Reichtum insofern für vernünftig gehalten, als der Reichtum im Gegensatz zur Armut ein tugendhaftes Leben erleichtere. Alle diese Faktoren haben sicherlich ihren Beitrag geleistet. Im Folgenden soll aber auf einen anderen Hintergrund eingegangen werden. Es soll versucht werden zu zeigen, welche Rolle die in der Scholastik erfolgte Ablösung des patristischen Platonismus durch den Aristotelismus hat. Inwiefern also, lautet die Frage, ergeben sich aus Platonismus und Aristotelismus Einstellungen und Haltungen zum Kaufmann und seiner Tätigkeit?

2.1 Platon und Patristik

Angesichts der offensichtlichen Übereinstimmung zwischen der Bibel und Platon kam tatsächlich die Meinung auf, Platon habe, als er in Ägypten war, Jeremias gehört oder gelesen. Augustinus war zunächst auch dieser Meinung,[24] stellte aber dann fest, dass Platon später gelebt hat und durch Dolmetscher mit dem Inhalt der Bibel vertraut wurde.[25] Die Verachtung der Sinnenwelt und des Körperlichen jedenfalls, sowie die Priorität der Seele, verbinden nach Augustinus Platon und Christus. Damit die Seele gesund und das geistige Auge gekräftigt wird, sollen das Materielle und die Habgier verachtet werden. Augustinus zitiert die Bibel: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“[26] Deutlich wird hier wie im folgenden Zitat die platonische Abwertung der materiellen Realität gegenüber der geistigen.

22 Vgl. Taylor (2012); Weber (2010).

23 Vgl. Gurjewitsch, (2004), S. 297.

24 Augustinus, (1925), S. 28.

25 Geyer (1951), S. 103.

26 Math. 6, 19-21; Augustinus, (1962), S. 374f.

„Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist, denn alles, was in der Welt ist, das ist des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben."[27] Das Körperliche ist vergänglich und damit weniger wert als die Vernunft, die das höchste Gut ist und durch die Beschäftigung mit tiefer stehenden Gütern verdirbt. Augustinus empfiehlt, Stille zu suchen, um die Befangenheit im Körperlichen zu besiegen, sich von der Liebe zu den wandelbaren Dingen zu befreien und das Eine und Einfache, das bei Platon die höchste Idee und bei Augustinus Gott ist, zu finden. Die Anhänger Platons brauchten nur wenige Ansichten zu modifizieren, um Christen zu werden, meint Augustinus.[28] Das Wahre, das er bei den Platonikern gelesen hat, meint Augustinus, finde sich auch bei Paulus.[29] Der Platoniker, der ihn am meisten beeinflusst hat, war Plotin.[30] Clemens von Alexandrien bezieht sich ausdrücklich auf Platon, wenn er davon abrät, sich im Übermaß um Reichtum an Silber und Gold zu bemühen.[31] Auch bei ihm ergibt sich das Platonbild aus der seit Generationen geleisteten Arbeit der Platoninterpretation.[32] Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die Verschmelzung der platonischen Idee des Guten mit dem Einen als der umfassenden Ursache von Allem, der christlichen Gottesvorstellung also.[33]

2.2 Thomas und Aristoteles

Inwiefern ist die Hinwendung zum Aristotelismus ein wichtiger Hintergrund zum Verständnis des Wandels des Kaufmannbildes? Bei Platon gab es zwei Welten, die der Ideen und die der Realität, wobei erstere wichtiger war, weil letztere von ihr abhing. Wie gezeigt wurde, konnte die platonische Vorstellung von den zwei Welten auf die christliche Unterscheidung vom Diesseits und Jenseits übertragen werden, wobei die platonische höchste Idee, von der alle anderen Ideen abhängen, für die christliche Gottesvorstellung beansprucht wird und die Welt der Ideen Priorität gegenüber der materiellen Realität hat. Aristoteles nun setzt sich mit der platonischen Ideenlehre auseinander und zeigt ihre Widersprüche. So könne es keine Ideen von Kunstwerken, von Nichtsubstantiellem oder von Attributivem geben. Auch könnten die Ideen nicht die Ursachen des Seins oder des Werdens, einer Bewegung oder einer Veränderung sein.[34] Wenn nun Aristoteles das Allgemeine immanent in den einzelnen Objekten (*universalia in re*) sieht, verschwindet die Ideenwelt. Übrig bleibt die Realität mit ihren Objekten, die durch die vier Ursachen, nämlich Ziel, Wirkursache, Stoff und Form, sowie durch Veränderungen und Bewegungen gekennzeichnet sind. Da

27 1. Joh. 2, 15-16; Augustinus (1962), S. 376f.
28 Vgl. Augustinus (1962), S. 370-543.
29 Ebd., S. 357; Augustinus (1914).
30 Drecoll (2012), S. 192.
31 Clemens (1934), S. 46).
32 Wyrwa (1983), S. 317, 320.
33 Beierwaltes (2014), S. 91.
34 Aristoteles (1995), S. 277, 278.

auch Thomas von Aquin und mit ihm die Scholastik und die spanische Spätscholastik des Siglo de Oro vom aristotelischen Wirklichkeitsverständnis geprägt sind, schwächt sich die Betonung des Jenseits zugunsten der Dinge des Diesseits ab. So widerlegt Thomas Platons Vorstellung, „der Mensch sei nicht etwas aus Seele und Körper Zusammengesetztes, sondern der Mensch sei die den Körper gebrauchende Seele."[35] In Anlehnung an Aristoteles betrachtet Thomas das Wahrnehmen, nicht als Bewegtwerden des Körpers durch die Seele, sondern als Bewegtwerden von den äußeren sinnfälligen Gegenständen. Die Seele aber ist nach Thomas im Körper: „Sie ist also im ganzen Körper und nicht nur in einem einzigen Teil, und zwar ihrem Wesen nach, demgemäß sie die Form des Körpers ist."[36] Verbunden ist die Abwendung vom dualistischen Modell mit der Aufwertung des Diesseits, was sich in der Verwendung der Bibelzitate zeigt. Anders als in der Patristik werden nunmehr die Objekte des Diesseits hervorgehoben. Die Geschöpfe künden vom Schöpfer, und –so sagt Thomas – „deswegen droht die Schrift denen, die in Bezug auf die Geschöpfe irren, Strafen wie den Ungläubigen an, indem sie PS 28,5 sagt: ‚Da sie die Werke des Herrn und die Werke seiner Hände nicht verstanden haben, wirst du sie vernichten und wirst sie nicht wieder aufrichten.'„[37] An anderer Stelle wird der Schöpfer als das höchste Gute und Ursache des Seins genannt und mit Joh. 1, 3 belegt: „Alles ist durch ihn geworden, und nichts ist ohne ihn geworden."[38] Die Würde der Schöpfung lässt sich also aus dem Schöpfer ableiten, wie Thomas mit Gen 1, 31 bekräftigt: „Gott sah alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut."[39] Mit Blick auf die erste Ursache und die Unterschiedenheit der Dinge argumentiert Thomas: „Gott aber ist das vollkommenste Wirkende. Seine Ähnlichkeit den geschaffenen Dingen auf das vollkommenste, soweit es der geschaffenen Natur entspricht, mitzugeben, kam also Gott zu."[40] Der Schöpfer habe also die Absicht gehabt, dem Geschaffenen „die höchste Vollkommenheit" zu geben, „die es nur haben konnte".[41]

Während also Platon und die Patristik Sinnenwelt und Körperliches verachteten und der Seele wie dem Geistigen die Priorität geben und die Befreiung von den wandelbaren Dingen suchten, lehnen Aristoteles und Thomas die Zweiteilung der Welt in eine Ideenwelt und eine materielle Welt ab, gehen vom Wahrnehmbaren aus, sehen Seele und Geist als Form des Körpers und bewundern die materiellen Gegenstände der Realität in ihrer Vollkommenheit als Werke des Herrn.

35 Thomas von Aquin (2001), S. 231.

36 Ebd. S. 303; vgl. auch S. 233.

37 Ebd., S. 11.

38 Ebd., S. 35, 147.

39 Ebd., S. 147.

40 Ebd., S. 179.

41 Ebd., S. 183.

2.3 Der Kaufmann und Handel bei Aristoteles

Dieser Wandel in der Grundhaltung hat auch Konsequenzen für die Bewertung des Kaufmanns und seiner Tätigkeit, die vor diesem Hintergrund in einem positiveren Licht erscheinen. Die Tätigkeit des Kaufmanns wird sinnvoll und bei richtiger Ausübung tugendhaft. Aristoteles unterscheidet zwischen dem Besitzerwerb und der Besitzverwaltung, also der Haushaltsführung. Der Unterschied sei dem zwischen der Herstellung des Weberschiffchens und der Webkunst vergleichbar. Ein reichlicher Vorrat von Gütern ist für die staatliche und häusliche Gemeinschaft erforderlich und die damit verbundene Erwerbstätigkeit ist naturgemäß. Nicht naturgemäß aber sei eine andere Art der Beschaffungskunst, die der Auffassung ist, Reichtum und Besitz seien keine Grenzen gesetzt. Wenn z. B. Schuhe nicht zum Tragen, sondern zum Tauschen verwendet werden, ist das so lange naturgemäß, wie nützliche Dinge gegen nützliche getauscht werden, also z. B. gegen Wein oder Getreide. Zu kritisieren ist jedoch die Ökonomisierung der Medizin und der Kriegskunst, bei der die eigentlichen Aufgaben, den Sieg zu erringen oder die Gesundheit wieder herzustellen, zu Mitteln werden, um Gewinn zu erzielen. Bei der gewinnsüchtigen Erwerbskunst, unterstützt durch den Gebrauch des Münzgeldes und durch die Fachkenntnis, von wo und wie durch Warenumschlag der größte Gewinn zu erzielen ist,steht die Fähigkeit im Vordergrund, Reichtum und Geld zu vermehren. „Bei dieser Form von Reichtum, der durch die gewinnsüchtige Erwerbsweise aufgehäuft wird, gibt es keine Begrenzung."[42] Daher versuchen alle, die gewinnbringender Tätigkeit nachgehen, ihr Geld bis ins Unendliche zu vermehren. Das Fehlen von Grenzen bemängelt Aristoteles hier ebenso wie bei der Übersteigerung ausschweifender Genüsse. Erwerbskunst ist also nur dann abzulehnen, wenn sie auf grenzenlosen Gewinn aus ist.

Was sind die Tugenden des Kaufmanns? Die Tugend definiert Aristoteles als Habitus. Wie beim Künstler sei in den gut ausgeführten Werken Übermaß wie Mangel zu vermeiden und die Mitte einzuhalten, weil das Schlechte zum Unbegrenzten und das Gute zum Begrenzten gehört.[43] Das bedeutet bei Geldangelegenheiten: „In Geldsachen, im Geben wie im Nehmen, ist die Mitte Freigebigkeit, das Übermaß und der Mangel Verschwendung und Geiz, und zwar so, daß beide Fehler beide Extreme aufweisen, jedoch umgekehrt zueinander. Der Verschwender gibt zu viel und nimmt zu wenig; der Geizige dagegen nimmt zu viel und gibt zu wenig."[44] Mit zunehmender Befriedigung der Begierden und steigender Zahl von Genüssen wird die Vernunft ausgeschaltet und ein maßvolles Verhalten unmöglich.[45] Daher erscheint der Verschwender durch seine fehlende Enthaltsamkeit mit zahlreichen Untugenden behaftet. Freigebigkeit ist dagegen die richtige Tugend im Umgang mit dem Reichtum. So werde demjenigen Dank und höheres Lob zuteil, der gibt, nicht dem, der

42 Aristoteles (2012), S. 21.

43 Aristoteles (2006), S. 35.

44 Ebd., S.36.

45 Ebd. S. 72.

nimmt.[46] Der falsche Gebrauch beim Geben und Nehmen führt zum Geiz, den ein Zuwenig im Geben oder ein Zuviel im Nehmen charakterisiert.

Beim mittelalterlichen Aristoteliker Thomas von Aquin ist das Privateigentum durch die menschliche Vernunft dem Naturrecht hinzugefügt, da es dem Gemeinwohl, dem individuellen Interesse und der Sache dient.[47] Beim gerechten Preis geht Thomas wie vor ihm die Patristik von den Beschaffungskosten aus, fügt aber hinzu, dass dieser von den standesgemäßen Lebenshaltungskosten abhängt. Damit war für die mittelalterliche Standesgesellschaft klar, dass je nach Stand eine höhere oder eine geringere Lebenshaltung anzunehmen war und mit dem Unterhalt des Hauses auch die Höhe des erlaubten Gewinns variierte. Schwierig war die Situation aber dann, wenn ein reisender Kaufmann als Fremder nicht in der heimischen Standeshierarchie eingeordnet werden konnte. Wie konnte man dann entscheiden, was die angemessene Lebenshaltung und damit der angemessene Gewinn und Preis ist?

Ob der gerechte Preis durch staatliche Festsetzung oder durch die freien Marktkräfte zu erzielen ist, wurde bereits im Mittelalter diskutiert. Schließlich hatte schon das 12. Jahrhundert einen Fernhandel, der bezüglich einiger Produkte von Schottland bis Hinterindien, von Portugal bis Mittelrussland und von Skandinavien bis Schwarzafrika reichte.[48] Für Thomas von Aquin bildete sich der gerechte Preis aus dem Spiel von Angebot und Nachfrage ohne Manipulationen durch staatliche Eingriffe und durch Monopole.[49] Dabei sei der gerechte Preis Schwankungen unterworfen, weil sich je nach Ort und Zeit auch die Preise ändern. Die entgegengesetzte Position übernehmen Nominalisten wie Johannes Gerson oder Gabriel Biel, die für eine Festsetzung des Preises durch die Obrigkeit plädieren. Freilich habe diese dabei den allgemeinen Bedarf, die Gesamtwarenmenge und den Warenmangel zu berücksichtigen.[50]

Bei Aristoteles wurde also vor dem Hintergrund der Aufwertung des Diesseits die Tätigkeit des Kaufmanns sinnvoll; Besitzerwerb und -verwaltung sind naturgemäß, vorausgesetzt sie halten Maß und begrenzen sich. Dann folgen sie der für den Kaufmann charakteristischen Tugend der Freigiebigkeit. Insofern der gerechte Preis einer Ware nicht nur durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird, sondern auch dazu dient, die standesgemäßen Lebenshaltungskosten des Kaufmanns zu finanzieren, ist je nach Stand mehr oder weniger Reichtum gerechtfertigt. Diese aristotelisch geprägte Position wird bekanntlich nicht nur in der mittelalterlichen Scholastik, sondern auch in der spanischen Spätscholastik des Siglo de Oro durch die Schule von Salamanca wiederaufgenommen und so auch präsent

46 Ebd. S. 74.

47 Thomas von Aquin (2001), S. 44.

48 Goez (1982), S. 22.

49 Vgl. Goez (1982), S. 24.

50 Ebd., S. 27.

gehalten.[51] Im Folgenden werden zwei Texte vorgestellt, die eindrucksvoll belegen, welches Prestige der Kaufmann im Frankreich des 17. Jahrhunderts gewonnen hatte.

3 Das Lob des Kaufmanns: Nanteser und Savary

Der erste Text ist in der Mitte des Jahrhunderts erschienen, als sich der französische Merkantilismus noch nicht voll entwickelt und Frankreich noch aufzuholen hat. Der anonyme Autor, der sich schlicht als „un habitant de la ville de Nantes" bezeichnet, veröffentlicht 1646 sein Buch „Le commerce honorable ou considerations politiques" „pour les utilités de la France, et qui regarde en particulier les avantages du Pais"[52]. Er arbeitet „à l'établissement de quelque bien commun" und sein Buch, „qui regarde le bien general de la France, & de la Bretagne en particulier"[53] könne keine anderen Gegner als die Feinde des Staates haben. Er macht damit das Wohlergehen des Staats vom Handel abhängig. Dass es Frankreich schlecht geht, führt er darauf zurück, dass der Handel in den Händen von Ausländern ist, die die Franzosen zu Sklaven und sich zu den Herren der Städte gemacht haben. Sie kommen ihm wie Schafe vor, die sich in ihrer Sanftmut von ihren Gegnern widerstandslos und willig das Fell abnehmen lassen. Er will in seinem Buch zunächst diesen misslichen Zustand und seine Ursachen darstellen, um dann die Franzosen zu ermutigen, ihn durch Aufbau des Handels mit Hilfe von Handelsgesellschaften und Börsen zu ändern. Für ihn sind die Heldentaten des Herkules und der Argonauten durchaus vergleichbar einem „noble et glorieux commerce […] nous avons aussi besoin d'un puissant Chef pour la conduitte de cette entreprise : notre Navigation est exposée aux tourmentes & aux tempêtes".[54] Stützung des Handels ist für ihn „un des premiers devoirs & des plus importans au bien de l'Etat"[55]. Wenn der Handel blüht, prosperiert auch der Staat. Wenn sich der Staat mit einem menschlichen Körper vergleichen lässt, dann ist der König der Kopf, die Hände sind Adel und Prinzen, der Bauch ist das Militär, das einfache Volk die Schenkel, die Füße aber bilden die Handelsleute: „Car comme les jambes & les pieds supportent toute la machine du cors humain, & font mouvoir la personne ca là pour l'exercice de ses actions; en sorte que sans ce mouvement le corps seroit comme un tronc immobile inutile à toutes choses."[56] Unter Berufung auf Aristoteles unterscheidet er Seehandel, Handel auf dem Landweg und Geldverleih. Solange Ausländer Import und Export des französischen

51 Vgl. Strosetzki (2015, 2016).

52 Anonymus (1646), *Epitre.*

53 Ebd., *Au lecteur.*

54 Ebd., *Epitre.*

55 Ebd., S. 3.

56 Ebd., S. 6.

Großhandels betreiben, kann der Staat nicht gedeihen.[57] Zunächst müsse man also eine französische Meeresflotte für den Handel aufbauen.

Der Autor vergleicht sich mit dem Samariter aus dem Lukasevangelium, der dem von Räubern ausgeraubten und schwerverletzten Reisenden auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho versorgt, wenn er dem ebenso am Boden liegenden französischen Staat hilft. Wo er keine Belege aus der Bibel findet, erfindet er sie, wie im folgenden Zitat aus dem Psalm 106: „Ceux qui voguent dans la mer en des vaisseyux, et qui negocient en plusieurs traits de mer, ont veu les oeuvres du Seigneur, & ses merveilles en l'étendue & profondeur des eaux."[58] An anderer Stelle vergleicht er unter Berufung auf Matthäus, Kapitel 23, das Himmelreich mit einem guten und weisen Kaufmann und sieht in den Aposteln besonders talentierte gute Kaufleute, da sie Meeresüberquerungen auf sich nehmen, um andere zu bekehren.[59] Den Vorzug von Handelsgesellschaften gegenüber Einzelhändlern veranschaulicht er mit dem Bibelwort, es sei besser, zu zweit als allein zu sein.[60]

So ist die Seefahrt für ihn das größte Wunderwerk, das Gott den Menschen gegeben hat. Sie verfeinere die Sitten, diene der Verbreitung von Künsten und Wissenschaften und könne unterschiedliche Arten von Waren transportieren, um so den Bedürfnissen eines jeden Landes zu dienen. Ersteres könne man beobachten bei den Wilden aus Brasilien oder Kanada, die infolge des Handels zivilisiert werden: „Par le moien du Negoce on forme peu à peu les hommes sauvages à la raison; de la raison à la bien-seance civilité des moeurs; & de l'un & de l'autre à la douceur de la vie."[61] Aristoteles, der „Prince des Philosophes" liefere den Beweis, da er den Menschen als geselliges Wesen definiert habe und Geselligkeit durch nichts besser zu etablieren sei als durch Handel und Seefahrt. Und da unterschiedliche Weltgegenden unterschiedliche Künste und Wissenschaften hervorgebracht haben, diene der Handel zweitens deren Verbreitung über alle Grenzen hinaus, in denen sie sonst eingeschlossen wären. Sogar Platon sei nach Ägypten gegangen, um die dortige Weisheit kennenzulernen. Welche Nation der Welt wäre besser geeignet als Frankreich „qui possede comme en propre la gloire des lettres & des armes, l'honneur des arts, & la politesse des mœurs", um den Seehandel zu eröffnen „& contribuer par ce moien à l'instruction & politesse des nations barbares & étrangeres."[62]

---

57 „Car comme il est certain que le trafic est la veritable la plus feconde source de toutes sortes de biens de commoditez necessaires à la vie, qui par un flux reflux continuel, fournist ce qui nous est necessaire, restablist ce qui est consommé; il ne faut point s'étonner de ce que nous tombons dans l'indigence, puisque à present cette souce nous est tarie même nous est ôtée par les étrangers. Eux seuls ont les facultés necessaires, les vaisseaux en abondance, les intelligences habitudes dans tous les pais, les pouvoirs les privileges pour exercer le Commerce avec avantage; […] la ruine du Commerce de la France est la veritable cause de toutes les incommoditez du peuple." Ebd., S. 124-126.

58 Ebd., S. 132.

59 Ebd., S. 141.

60 Ebd., S. 246.

61 Ebd., S. 134.

62 Ebd., S. 138.

Handel kann in der Praxis gut oder schlecht betrieben werden. So sei Habgier durchaus erlaubt, müsse aber gesteuert werden durch „le motif de l'utilité publique".[63] So habe der Handel als solcher keine niederen und unedlen Aspekte, mit dem Ehre und Ansehen beschädigt werden könnten. Ganz im Gegenteil „il a le vrai caractere de la vertu & de la noblesse", so dass „le bon, loial & fidel marchand […] fait des actions d'un grand esprit & d'un grand cœur, qui meritent un des premiers rangs d'honneur & d'estime parmi toutes les nations du monde."[64] Gegen das Vorurteil, Adel und Handel seien unvereinbar, führt der Autor einen königlichen Erlass an, der ausdrücklich den Adligen, die Seehandel betreiben, den Erhalt des Adels zusichert. Sogar Bürgerliche, heißt es im Erlass, könnten unter bestimmten Umständen den Adelstitel infolge ihres Seehandels erhalten.[65] In frühen Zeiten seien es Könige und Fürsten gewesen, die Handel getrieben hätten. Bestätigt wird dies zusätzlich durch ein erneut erfundenes Zitat aus dem Alten Testament: „Demeurés avec nous, vous jouirez de cette terre, vous labourerez & ferez Negoce."[66] Es ist schon bemerkenswert, wie sehr auch dieser anonyme Autor aus Nantes Wert darauf legt, seine Thesen durch Bibelzitate zu belegen. Dass er dabei sehr erfindungsreich ist und dort, wo er keine findet, selbst Belege erfindet, unterstreicht nur das Bemühen, die Positionen der Patristik, die er bekämpft, adäquat zu schlagen. Den Beigeschmack des Unehrenhaften widerlegt er durch die Behauptung, Bürgerliche könnten durch Handel Adlige werden, Fürsten und Könige seien Handel Treibende gewesen, Handel diene nicht dem Eigeninteresse, sondern dem Gemeinwohl, ohne Händler bliebe der Staat gelähmt und Seehändler seien Helden wie Herkules und die Argonauten. Hinter diesem hyperbolischen Lob erahnt man eine apologetische Grundhaltung, die erst einmal für die Sache des Handels zu werben hat.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts scheint das Auflisten von Tätigkeiten, Verdiensten und Wissensbereichen im Handel schon viel selbstverständlicher. Diesen Eindruck jedenfalls gewinnt man bei der Lektüre von Jacques Savarys Einführung in das Handelswesen. Savary (1622-1690) lebte zur Zeit von Ludwig XIV. und wurde vermögend durch Tuchgroßhandel, bevor er unter dem berühmten Finanzminister Colbert in einem *Conseil de Réforme* Mitarbeiter an der *Ordonnance de Commerce*, einer umfangreichen Kodifikation des kapitalistischen Handelsrechts, wurde. In seiner Vorrede betont Savary, bei seinem Buch wie beim Handel gehe es ihm weniger um das Privatinteresse als um das Allgemeinwohl. Dabei ist nicht störend, wenn besonders motivierend für den jungen Kaufmann die Aussicht auf großen Reichtum sei und für seine Nachkommen die auf die vornehmsten Gerichtsämter, womit wohl die „noblesse de robe", der Amtsadel, gemeint ist. Die Ziele des Unternehmers sind ganz unterschiedliche und lassen sich wie folgt zusam-

63 Ebd., S. 189.

64 Ebd., S.192, 193.

65 Ebd., S. 262.

66 Ebd., S. 280f.